Nr. 227. Sonnabend, 26. September. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg Frankfurt a. M., Stettin Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Das billigste Blatt

in Danzig ist der „Danziger Courier". Er kostet monatlich **nur 20 Pfennig** bei Abholung von der Expedition, Ketterhagergasse 4 und den Abholestellen. Für **30 Pfennig monatlich** wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Internationaler Frauencongreß.

Berlin, 24. September.

Vorsitzende war Frau Minna Cauer, welche Miß **French**, Delegirte von The Womans National Press Association aus Washington, vorstellte. Dieselbe hat ein Diplom der Staatsregierung erhalten, um die Congresse in Genf und hier zu besuchen. Sie machte Mittheilung über den Preßverein der Frauen in Washington und sagte, daß in Amerika die Frau jetzt den Höhepunkt ihres Daseins erreicht habe. Sie hob die ganz vorzügliche Stellung und das Ansehen hervor, welches die Frau dort als Redacteur, Journalist und Schriftstellerin genießt — sie ist hochgeachtet, hochbezahlt in den festen Stellungen, und schreibt sie Romane, die gefallen, so hat sie ein nach unseren Begriffen fürstliches Einkommen. Die Frauen in der Womans Press Association halten einträchtiglich zusammen.

Von langandauerndem Applaus begrüßt bestieg Frau Lina **Morgenstern** die Tribüne — sie sprach über das ihr ureigene Feld „häusliche und öffentliche Gesundheitspflege" mit Hinblick auf die Volks- und Massenernährung. Sie warf einige Streiflichter über das Unhygienische der Erziehungsweise und bemerkte dabei, daß unser deutsches falsches Anstandsgefühl das junge Mädchen ganz und gar in Unkenntniß über das Geschlechtsleben aufwachsen lasse und daß dadurch unendlich viel Schädigendes entstehe, — man fordere aber zugleich volle Verantwortung von ihr gegenüber von Ungehörigkeiten. Leichtsinnig in der Wahl des Mannes in gesundheitlicher Beziehung sind die Mädchen wie die Eltern, der Geldbeutel spricht in erster Linie. Unsäglich viel Elend entsteht so.

Dann kam die Oberschwester Fräulein Anna **Stosch**, um über die Entstehung des Victoriahauses für Krankenpflege in Berlin zu berichten, wie über die umfangreiche Thätigkeit der dortigen Schwestern. Der Grundsatz ist hier, daß die Frau die Krankenpflege als freien Beruf, ohne jedes andere bindende Gelübde wählt, daß sie dem Verkehr mit den Ihrigen, dem Besuch der Kunststätten u. s. w. nicht zu entsagen hat. Je mehr sie Frische und Frohsinn an die Krankenbetten trägt, um so besser.

Fräulein Clara **Müseler** gab als Delegirte des deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Colonien ein anschauliches Bild von dem Wirken unserer Frauen in der Ferne, im heißen Afrika, in Neu-Guinea. Ganz klein hat man angefangen, ja, man traf in der ersten Zeit auf Mißtrauen, man meinte an maßgebenden Stellen, die Frau sei der harten Arbeit in dem heißen Klima nicht gewachsen. Jetzt ist ein Regierungshospital daselbst errichtet, zu dem der Reichstag die Mittel ungeschmälert bewilligt hat. Die Zuhörer waren sehr interessirt.

Die um die Feriencolonien hochverdiente Frau Luise **Jessen** sprach dann über dieses Gebiet, gab eingehende statistische Belege und Winke, wie die Auswahl der Kinder zu machen sei. Seit den sieben Jahren des Bestehens haben 300 000 Kinder die Wohlthat eines Aufenthalts in freier, frischer Luft genossen und ihre Lungen gestärkt und ihre Glieder bei fröhlichem Spiel gerührt. In manch verdüstertes Kindergemüth aus den dumpfen Mauern der Stadt ist so der Sonnenschein gedrungen — vielleicht der einzige für Lebenszeit.

Herr Geheimrath Dr. med. **Baer** aus Berlin rieth zur Betheiligung der Frau im Kampfe gegen den Alkoholismus und stellte Vergleiche auf zwischen den beiden Geschlechtern und ihrer Neigung zum Trunke. Da ergiebt sich das Verhältniß für's weibliche Geschlecht allerdings sehr günstig, der Procentsatz ist sehr gering gegenüber dem anderen. Unter 8042 Trunksüchtigen waren 548 Frauen.

Die liebenswürdige, mit echter Begeisterung redende **Mrs. Ormiston-Chant** aus London, die am ersten Tage schon alle Herzen erobert, wurde mit großem Beifall empfangen, sie kam als Delegirte von Worlds Christian Temperance Union. Sie sagte, man nenne sie a strong right woman for womans rights in ihrer Heimath. Sie wies darauf hin, daß der Mensch jede Minute glücklich und froh zu sein, in dem armen Leben ergreifen solle, — sie ist — trotz ihrer Kanzelrednerschaft — für Theater und Musik, für körperliche Uebungen, das Tennisspiel und das Fahrrad —, nur die niederen, sittenverderbenden Tingeltangel und Musikhallen, in denen unsere männliche Jugend verdorben und unsere weibliche dem Laster in die Arme getrieben wird, die will sie verbannt sehen. Sie hatte manch gutes und heiteres Wort, man sah, es kam alles von Herzen, deshalb fand es auch den Weg zu denen der Zuhörer. Einfach, beredt, begeistert reißt diese Frau, bekannt als beste Rednerin Englands, mit sich fort. Man begreift es, daß ihre Anhängerschaft eine große ist. Die Zuhörerinnen von Berlin werden sie so leicht nicht vergessen.

Frau Hanna **Bieber-Böhm** von hier, der es auch wahrlich Ernst ist mit ihren Bestrebungen, erhielt dann das Wort zur Sittlichkeitsfrage. Man kennt ihre Vereine „Jugendschutz" u. s. w., durch welche sie den alleinstehenden Mädchen im Gewühl Berlins ein Dach über dem Haupt schafft, ja wohl auch draußen in der Provinz. Die Zeit drängte — am Nachmittag bedurften die Väter der Stadt des Rathhauses, in dem sie so lange den Frauen Gastfreundschaft gewähren.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. September.

Kammergerichtsrath Schröder über die Zustände der evangelischen Kirchen Berlins.

Dem Reichstagsabgeordneten für Landsberg-Soldin, Kammergerichtsrath Schröder, dem Vorsitzenden des Berliner Unionvereins und Ehrenpräsidenten des deutschen Protestantenvereins, der demnächst aus dem Justizdienst ausscheidet und seinen Wohnsitz nach Eisenach verlegt, wurde, wie wir gestern bereits berichtet haben, ein Abschiedsessen im Hotel Imperial gegeben, an dem 150 Damen und Herren Theil nahmen. Der Saal war sinnig geschmückt; auf dem Podium hatte ein Männerquartett vom Sängerchor der Jerusalemer Kirche Platz genommen, welches das Mahl durch herrlich zum Vortrag gebrachte Lieder verschönte.

Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Bürgermeister **Kirschner** mit dem Kaisertoast. Er feierte Schröder als einen Mann von lauterer Gesinnung und edlem Charakter, als einen Beamten, der, gehorsam den Gesetzen, dem Vaterlande treu gedient, gehorsam allerdings nicht in knechtischem Sinne, so daß er auch gegenüber der augenblicklich herrschenden Meinung unerschrocken seine wahre Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, als einen bewährten Kämpfer für Glaubens- und Gewissensfreiheit. Auch die Hohenzollern seien stets für die Glaubens- und Gewissensfreiheit eingetreten; vom Großen Kurfürsten, der da sagte, daß er sich über das Gewissen seiner Unterthanen kein Urtheil anmaßen werde, sondern dasselbe Gott anheimstelle, bis zum Dulderkaiser Friedrich und zum jetzt regierenden Kaiser Wilhelm II., der in Wittenberg die Worte sprach: „Auf dem Gebiete des Glaubens giebt es keinen Zwang, hier herrscht allein die Ueberzeugung des Herzens." Man dürfe hoffen, daß auch in Zukunft die Hohenzollern, getreu den Traditionen ihres Hauses, sich als starke Schirmherren der Glaubens- und Gewissensfreiheit erweisen werden. — Die Worte des Redners klangen in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, in das die Versammlung dreimal lebhaft einstimmte. Die darauf folgende Ansprache des Herrn Predigers Schmeidler galt dem Gefeierten. Das Scheiden des treuen Kampfgefährten von Berlin sei ein schwerer Verlust für die Freunde, für die von uns vertretene Sache. Es gebe nicht wenige, welche der Meinung seien, daß dem Wohle des Staates und der Kirche besser gedient werde durch ein Aufsichberuhenlassen der Gegensätze, durch ein Handeln von Fall zu Fall; aber wenn es wahr sei, daß die charaktervolle Vertretung von Grundsätzen eine gewisse Einseitigkeit mit sich bringt, so sei es auf der anderen Seite ebenso unzweifelhaft, daß jenes Gewährenlassen das Obenaufkommen von Persönlichkeiten begünstige, welche im öffentlichen Leben in rücksichtslosester Weise selbstsüchtige Interessen verfolgen. Und da müsse man Schröder von ganzem Herzen danken für die Stellungnahme, die er im öffentlichen Leben unentwegt und unbekümmert um persönliche Nachtheile eingenommen habe. — Redner verliest sodann eine Adresse, welche in kunstvoller Mappe liegt, und in der die Verdienste Schröders für die evangelische Kirche Berlins gewürdigt werden und übergab dann die bereits erwähnte Ehrengabe.

Tief ergriffen antwortete hierauf Kammergerichtsrath **Schröder**: Es sei ihm nicht leicht geworden, aus seiner Berliner Thätigkeit zu scheiden, aber er habe der Nothwendigkeit weichen müssen; es seien thatsächliche Gesundheitsrücksichten, die ihn zum Rücktritt zwängen, nicht solche, von denen man so oft im öffentlichen Leben vernehme. Lange Jahre hindurch haben wir unsere beste Kraft — und Gott werde darüber richten, ob und mit welcher Uneigennützigkeit das geschehen — dafür eingesetzt, die Berliner evangelische Kirche in voller Harmonie aufzubauen mit der gesammten Entwickelung unseres deutschen Volksthums, unseres Staates, und sie zu beleben mit wahrhaft evangelischem Geiste. Leider sei die Arbeit nicht von dem erwünschten Erfolg begleitet gewesen; im Gegentheil, es mache sich heute ein äußeres Christenthum breiter denn je. Wohl spricht das heutige Kirchenthum von Weitherzigkeit und versichert sein Bemühen um ein Zusammenfassen der verschiedenen kirchlichen Richtungen. Aber vor der Wahrheit bestehen solche Worte nicht. Bei kirchlichen Paraden sollen die Liberalen allerdings auch dabei sein; aber bei Leibe nicht dürfen sie ihr innerstes Denken und Empfinden, ihre Seele sollen sie nicht in der Kirche zur Geltung bringen dürfen. Zu dem Zwecke werden neue Agenden gemacht, will man uns die Buchstabenfesseln dogmatischer Formeln anlegen und ist man beflissen, insbesondere unseren Geistlichen die Wirksamkeit auf der Kanzel in jeder Weise zu erschweren, ja unmöglich zu machen, indem man der wahrhaft teuflischen Bosheit eines gewissenlosen Dilatorenthums die Freiheit läßt, mit gottverlassener Scholastik Gedanken und Worte derselben zu verdrehen und damit demagogische Verhetzung zu treiben. Er möchte keinen Mißton in den Festesklang bringen, aber eines Punktes zu erwähnen könne er nicht umhin: Wenn es möglich geworden sei, daß eine angesehene Berliner Kirchengemeinde durch ihre Organe sich für ihre Seelsorge einen Jskraut wählen läßt, so drücke das einen solch tiefen Stand des religiösen Bewußtseins aus, wie es beschämender nicht gedacht werden könne. Es bedürfe nach Lage der Sache eines festen, starken, unbeugsamen Zusammenschlusses aller derjenigen, welche von dem Glauben nicht lassen, daß unsere evangelische Kirche berufen sei, das Salz für die Entwickelung unseres deutschen Volkes zu einem wahrhaft christlichen Volke zu sein und zu bleiben. Es müssen neue Heerhaufen gesammelt und organisirt, eine neue Taktik müsse angewendet, es müsse jede sich zur Mitarbeit darbietende Kraft vorbehaltlos angenommen werden. Der Kampf müsse mit frischem Muth aufge-

In der Brandung.

Zeitroman von **Schulte vom Brühl.**

39) [Nachdruck verboten.]

Harthenberg wußte keinen Ausweg. Er fluchte und wetterte auf die Canaille, den Nordmann, und kam aus lauter Rathlosigkeit auf die Idee, dem Commerzienrath vor seiner eigenen Fabrik mit der Reitgerte einige überzuziehen, um so ein Duell zu veranlassen. Ich würde mir ein Verdienst daraus herleiten, die Welt von diesem Burschen zu befreien", versicherte er stürmisch.

„Sie haben viel Phantasie, Hoheit, aber Sie meinen es gut", entgegnete Heinrich müde, und der Prinz zog seinen Schnurrbart durch die Finger und bestätigte: „Ja, ja, es ist fast 'ne Lieutenantsidee. Wenn's nur einen Ausweg gäbe!"

„Ich fürchte, es giebt nur den einen: abzuwarten, ob meine schäbige Spionenseele dem Biedermann nicht doch noch auf die Schliche kommt", seufzte der Doctor.

Inzwischen trat bald ein Umstand ein, der Heinrichs trüben Gedanken eine Ablenkung schaffte. Des Prinzen verwittwete Mutter, welche dieser über alles liebte, war von einem schweren, unheilbaren Leiden befallen, das, ohne Aussicht auf dauernde Rettung, von Zeit zu Zeit einen operativen Eingriff nöthig machte, vor dem sich die alte Dame stets Monate lang vorher auf das furchtbarste ängstigte. Mit Staunen hatte der Prinz von den Wirkungen des japanischen Heilmittels vernommen, das Heinrich mitbrachte. Auch war es dem Doctor geglückt, durch sorgfältige Packung und fast ängstliche Pflege zwei ansehnliche Sträucher aus seinem Garten in Tokio in leidlicher Verfassung nach Europa zu schaffen. In einer Gärtnerei in Triest hatte er sie gegen hohen Lohn in Pflege gegeben, um sie im Frühjahr eigens abholen zu lassen und sie weiter zu cultiviren.

Ohne Schwierigkeiten verständigten sich die Freunde, das Mittel bei der Prinzessin in Anwendung zu bringen, und da eine neue Operation bevorstand, reisten Beide nach dem mitteldeutschen Wohnort der kranken Dame. Die asiatische Panakeia versagte nicht und hob die unangenehmen Begleiterscheinungen des Leidens, vor allem aber die Aufregung der Kranken, fast gänzlich auf. Wenn auch nach wie vor eine dauernde Heilung ausgeschlossen war, so kehrte doch der Muth und die Lebensfreude der Prinzessin zurück und Harthenberg wußte vor Freude nicht, wie er Heinrich seine Dankbarkeit bezeigen sollte.

Der Doctor aber gewann durch diese Angelegenheit wieder neue Interessen an seinem Dasein, und da nun auch die Frage wegen Uebernahme der durch Professor Zeitzmann vermittelten Conservatorstellung am Fridricianum an ihn herantrat, wurde er seiner melancholischen Stimmung bald Herr. Er reiste selbst nach Riddenbach, um die Sache zu betreiben, und fand in dem Präsidenten der gelehrten Stiftung, dem alten Senator Finkeisen, einen Mann, für den er sogleich Sympathien fühlte. Schlicht und bieder, bei einem ausgeprägt klaren Verstand und lebhaften Sinn für Kunst und Wissenschaft, vereinigte sich in dessen untersetzter, wohlgenährter Person mit dem eisgrauen „Stiftenkopf" zugleich eine demokratisch veranlagte Natur mit der des alteingesessenen Patriziers. Die liebenswürdigen und achtenswerthen Eigenschaften des alten Herrn entfalteten sich besonders bei der üppigen Mittagstafel, zu der er Heinrich einlud, freilich zunächst in der geheimen Absicht, den „zukünftigen Mann" betreffs seiner menschlichen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Befähigung in aller Bequemlichkeit auszuholen.

Sie befanden sich allein — der Senator war Wittwer — und kamen sehr schnell in die angeregteste Unterhaltung. Finkeisen, noch besonders erwärmt durch die besten Weinmarken seines Kellers, enthusiasmirte sich schließlich so weit für den jungen Gelehrten, daß er sich erbot, ihm sofort bei der Wohnungssuche behilflich zu sein.

Der Doctor hatte den Wunsch ausgesprochen, wenn möglich eine kleine Villa mit Garten zu miethen, da er die Absicht habe, sich über kurz oder lang, sobald noch einige Schwierigkeiten hinweggeräumt seien, zu verheirathen, und er wolle deshalb jetzt schon auf die Herrichtung eines behaglichen Heims denken.

Der Senator wußte von einem derzeit unvermietheten Häuschen mit sechs bis acht Zimmern, das einem der Aufsichtsräthe des Fridricianums, einem Apotheker, zugehöre. Es lag vor dem Thore in einem hübschen, von dichten Hecken umfriedigten Garten, und Beide wanderten nach dem Essen zusammen hinaus und ließen es sich von einem dorthin bestellten Ausläufer der Apotheke öffnen. Es gefiel Heinrich mit seinen behaglichen Räumen, seiner breiten Veranda und in seiner abgeschlossenen Lage inmitten des alten Gartens so gut, daß er davon abstand, sich noch andere Wohnungen in der Stadt anzusehen.

Alsbald machten sie sich auf, den Besitzer aufzusuchen, und der Senator beeilte sich, Heinrich über dessen Persönlichkeit die nöthigen Mittheilungen zu machen.

„Wissen Sie, Herr Doctor", sagte er in dem gemüthlichen Dialekt seiner Vaterstadt, „der Medizinalrath ist — natürlich ganz im Vertrauen gesagt — ein Mann, der von Natur eigentlich prädestinirt ist, Stößer in seinem eigenen Laboratorium zu sein. Aber er war eben in der Wahl seiner Eltern vorsichtig, und da er verstand, sich durch das Apotheker-Examen durchzuschlängeln, so konnte es ihm mit seinem „Einhorn" nicht fehlen. Verstehen thut er meines Wissens gar nichts, aber er spielt sich auf, als habe ihn unser Herrgott bei der Schöpfung schon um Rath fragen müssen, und da er außerdem mächtig viele Knöppe besitzt und dem Großherzog von Kleinposemuchel den Medizinalrathtitel auf irgend eine Weise abgequetscht hat, so können Sie begreifen, daß dieser geachtete Mitbürger beim Fridricianum nicht fehlen durfte. Das ist nun einmal altgeheiligter Brauch in dieser Stadt."

„Na, es muß auch solche Känze geben", sagte Heinrich gut gelaunt.

„Ich halte es gewissermaßen für meine Pflicht, mein lieber Herr Doctor, Sie in dieser Beziehung aufzuklären", sprach der alte Herr ernst. „Sie werden mit mehreren derartigen Leuten in Ihrer Stellung zu thun haben. Nicht mit wirklichen Gelehrten verkehren Sie dort, sondern diese Ehrenpöstchen an der alten Stiftung sind zum guten Theil von Geldprotzen oder von protzenden Dilettanten besetzt. Dem müssen Sie als angestellter Fachgelehrter Rechnung zu tragen wissen. Nun, hoffentlich sind Sie klug und weltgewandt genug, die Leute zu nehmen, wie sie sind. In dem Fall haben Sie gewonnenes Spiel."

„Hm", machte Heinrich, „an diese Umstände habe ich freilich noch gar nicht gedacht."

„Ach was", tröstete der Senator, „schließlich findet sich in jeder Sache ein Haar. Ich schmeichle mir, im Fridricianum die erste Geige zu spielen, und speciell an Ihre Abtheilung fesselt mich noch ein besonderes Interesse. Halten Sie sich an mich und Sie sollen einmal sehen, wie wir beiden mit Anmaßung und Hochmuth fertig werden."

Er schaute den Begleiter so frohgemuth mit seinen vergnügten, verschmitzten Augen in's Gesicht, daß Heinrich sich gedrängt fühlte, ihm die Hand zu schütteln und ihm zu danken.

„Wir wollen schon unseren Mann stehen, Doctor", sagte der Senator. „Doch hier ist das „Einhorn". Wenn Ihnen der Besitzer auch den Eindruck eines Zweihorns machen sollte, versäumen Sie nicht, ihn möglichst häufig „Herr Rath" zu nennen, dann haben Sie leichtes Spiel. Aber noch eins: Schwindeln Sie ihm vor, seine berühmte Pieper'sche Wundsalbe hätte Ihnen in Japan mal einen wesentlichen Dienst gethan."

„Aber Herr Senator!" wandte Heinrich ein.

„Keine Bedenklichkeiten!" mahnte der alte Herr. „Unter uns gesagt, die Salbe ist ein Geheimmittel schlimmster Sorte, aber er macht schweres Geld damit und ist stolz auf die Schmieralie. Machen Sie sich das zu Nutze und Sie bekommen die Wohnung — ich garantire dafür — um zweihundert Mark billiger, als sie ausgeschrieben ist. Schneller können Sie das Geld nicht verdienen."

Gleich darauf saßen sie im Zimmer des Apothekers, der mit kühler Zurückhaltung und einer gewissen Herablassung Heinrich nach seinen Schicksalen befragte. Dieser befleißigte sich, ebenso kühl zu entgegnen, denn der Eindruck, den der lange, dürre Herr mit der riesigen Glatze und blöden, kurzsichtigen Augen auf ihn machte, war keineswegs günstig. Der Senator aber griff mit einem gewissen Ungestüm in die Unterhaltung ein.

„Wir können uns gratuliren, Medizinalrath, diesen jungen, trefflichen Gelehrten für unser Institut zu gewinnen", sagte er mit verstohlenem Lächeln. „Und was meine Werthschätzung des Herrn Doctors noch bedeutend steigert, ist der Umstand, daß er in Japan nicht nur einmal durch die sofortige und verständnißinnige Anwendung Ihrer weltberühmten Wundsalbe eine schreckliche Wunde, die ihm der Säbel eines wildgewordenen Cavallerieoffiziers des Mikado meuchlings beibrachte, in kürzester Frist heilte, sondern auch die nicht minder erfreuliche Thatsache, daß er ein wissenschaftliches Vergnügen an Ihren Aufsätzen in den Annalen unserer Stiftung fand."

Heinrich erröthete über diesen auf seine Rechnung verübten tollen Schwindel seines neuen Gönners und würde gerne eine Einwendung gemacht haben, wenn ihn der Senator überhaupt hätte zu Wort kommen lassen. Aber jener sprang nun alsbald auf das Thema der Hausmiethung über und verstand es in kurzer Zeit, den Apotheker so zu beeinflussen, daß dieser sich bereit erklärte, die kleine Villa vor dem Thor nicht nur anständig herrichten zu lassen, sondern sie auch, der guten Sache wegen, dem Doctor zu einem ganz außergewöhnlich billigen Preis zu vermiethen. —

„So", sagte der Senator vergnügt und schlug, als sie wieder auf die Straße traten, Heinrich kräftig auf die Schulter, „so, dieser Staatsbürger wäre glücklich gewickelt und im übrigen wollen wir auch schon mit einander fertig werden."

(Fortsetzung folgt.)

nommen werden. Für solche neue Arbeit aber versagen naturgemäß die alternden Kräfte.

Anhaltender Beifall folgte diesen Worten, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen. Bemerkt sei noch, daß zahlreiche Glückwünsche auch von den engeren politischen Freunden der freisinnigen Vereinigung eingelaufen waren, die bei der Tafel verlesen wurden.

Zollfragen auf dem internationalen Agrar-Congreß.

Auf dem internationalen Agrar-Congreß nahm der „mitteleuropäische Zollverein" einen breiten Raum ein. Der Gedanke, die mitteleuropäischen Staaten in einen Zollverein zusammenzufassen und so die Concurrenz Rußlands, Englands, Amerikas und Asiens auszuschließen, ist Ende der 70er Jahre entstanden, als die Abschließung der einzelnen Länder gegen einander durch hohe Schutzzölle auf industrielle und landwirthschaftliche Zölle begann. Es war hauptsächlich Herr Gustav Molinari, der Herausgeber des „Journal des Economistes", der den Plan entwarf und vertrat, er fand auch Anhänger in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich, die eine Zeit lang durch Bücher und Zeitungen zu Gunsten des Planes zu wirken suchten. Erfolge erzielten sie nicht, die wirthschaftlichen Gegensätze verschärften sich im Gegentheil immer mehr, und so tauchte der mitteleuropäische Zollverein nur noch selten in der Discussion auf. Vor einigen Wochen begann man ihn indessen in Wien wieder zu erörtern, und jetzt hat er, wie gesagt, den internationalen Agrar-Congreß beschäftigt.

Herr Molinari selbst eröffnete die Discussion darüber. Er suchte alle guten Seiten, die der Vater an seinem Kinde nur entdecken konnte, in das rechte Licht zu stellen und namentlich den Ungarn den Plan plausibel zu machen. Ungarn exportirt landwirthschaftliche Erzeugnisse, die übrigen mitteleuropäischen Staaten müssen sie einführen. Von diesem Gesichtspunkte aus mußte den Ungarn die Idee einleuchten, da sie ihren Producten einen großen, gegen die Concurrenz der übrigen, landwirthschaftliche Erzeugnisse exportirenden Staaten durch hohe Zölle geschützten Markt in Aussicht stellte. Dennoch begnügte sich der Präsident des Bundes der ungarischen Landwirthe, Graf Alexander Karolyi, mit einer Sympathie-Erklärung, der er hinzufügte, daß zur Durchführung des Planes die Zeit noch nicht gekommen wäre. Einer der Vertreter der ungarischen Regierung, Geh. Rath Matlekovits, sprach sich gleichfalls dahin aus, daß die Durchführung des Planes jetzt undenkbar wäre, meinte aber, die mitteleuropäische Zollunion würde die nothwendige Folge des „Greater Britain" sein. Von anderer Seite wurde der Plan Molinaris direct abgelehnt, so von dem Vertreter der niederländischen Regierung und auch von den deutschen Agrariern. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe meinte, alle Schwierigkeiten, die der Begründung eines mitteleuropäischen Zollvereins gegenüberständen, könnten überwunden werden, wenn Fürst Bismarck noch am Ruder wäre. Aber gerade Fürst Bismarck hat mindestens seit 1878 keine Zollpolitik befolgt, die einen mitteleuropäischen Zollverein hätte vorbereiten können, und zu allem Ueberflusse hatte Herr Molinari kurz vorher erst erklärt, daß er sich seiner Zeit mit seinem Plane an den Fürsten Bismarck gewandt hätte, von diesem aber abgewiesen sei. Unterstützung fand der Plan des Herrn Molinari wenigstens in gewissem Umfange bei zwei Deutschen, dem bekannten, schon seit vielen Jahren im Auslande weilenden conservativen Socialpolitiker Rudolf Meyer und dem Professor Schmoller. Leider liegt noch kein genauer Bericht über Schmollers Ausführungen vor, die von dem Abgeordneten v. Plötz nachher als Zukunftsmusik bezeichnet wurden.

Als Ergebniß der Debatte kann angesehen werden, daß der Plan, einen mitteleuropäischen Zollverein zu begründen, heute nur ebenso wenig Aussicht auf Verwirklichung hat, wie vor bald zwanzig Jahren, da er zum ersten Male auftauchte. Es ist ja auch ganz unerfindlich, wie es gelingen sollte, die industriellen Schutzzöllner in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Belgien, Frankreich u. s. w. unter einen Hut zu bringen.

Das Altreichskanzler-Organ über die Socialdemokratie.

An den letzten von uns mehrfach erwähnten Jahresbericht des Vorstandes der socialdemokratischen Partei knüpfen die „Hamb. Nachr." eine bemerkenswerthe Betrachtung. „Man weiß", schreiben sie, „welchen negativen Erfolg der am Gedanktage des vorigen Jahres ergangene Appell zum Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente, der das Andrängen der Socialdemokratie aus eigener Kraft siegreich zurückweisen sollte, gehabt hat. Dagegen ist es recht lehrreich, zu sehen, daß die Abonnementseinnahmen des „Vorwärts", welche im Quartal Juli-September 100 648 Mk. betragen hatten, nach diesem Appell im Quartal Oktober-Dezember sich auf 107 004 Mk. und im folgenden sogar auf 111 280 Mk. beliefen. Alle nationalpatriotische Entrüstung des vorigen Jahres hat der Socialdemokratie nichts zu Leide gethan; nur wenn man sie mit der Schärfe des Gesetzes angefaßt hat, haben die Hiebe trotz aller renommistischen Ableugnung gesessen." — Diese Empfehlung eines neuen Socialistengesetzes wird da, wo man sich der Wirkungen des Gesetzes von 1878 noch erinnert, keinen Eindruck machen. Man hat ja damals zur Genüge beobachtet, daß man wohl socialdemokratische Zeitungen verbieten kann, daß aber alle derartigen Gewaltmaßregeln nur dazu dienen, das Wachsthum der Partei zu fördern. Wenn die Socialdemokratie immer noch große Erfolge aufzuweisen hat, so liegt das nicht an der von ihr vertretenen Sache, sondern an der Schwäche und Zerrissenheit der bürgerlichen Parteien, es liegt auch daran, daß in unserer inneren Politik Fehler gemacht werden, welche die Reihen der Socialdemokratie immer mehr füllen.

Der Kaiser und der Sultan.

Berlin, 25. Sept. Der „Frankf. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Acht Tage nach den Metzeleien wurde im Namen des deutschen Kaisers dem Sultan durch den deutschen Botschafter eine große Photographie der gesammten Kaiserfamilie überreicht. Das rief in türkischen Kreisen große Befriedigung hervor, in den dortigen deutschen aber aufrichtiges Bedauern, da man Auslegungen begegnete, als ob der Kaiser die Handlungsweise der Türkei gebilligt hätte. Diese Auffassung ist irrig. Das Bild war schon vor dem 20. August von Berlin abgesandt worden. Um so unbegreiflicher ist es, daß der deutsche Botschafter die Abgabe des Bildes um mehr als acht Tage verzögert, beziehungsweise nicht erst weitere Instructionen eingeholt hat.

Die antitürkische Bewegung in England.

Zum zweiten Mal hat gestern der greise **Gladstone**, seitdem die orientalische Frage wieder acut geworden ist, das Wort ergriffen. Es war in Liverpool eine öffentliche Versammlung einberufen worden, in welcher Gladstone nach längeren Ausführungen eine Resolution beantragte, in der die Zuversicht ausgedrückt wird, daß die Minister alles thun werden, um Sicherheit der Christen in der Türkei zu erlangen. In seiner Rede betonte Gladstone die Nothwendigkeit, jeden Parteigeist von dieser Frage fern zu halten, und gab dann die Erklärung ab, daß man die Regierung kräftig unterstützen solle. Er werde sich bezüglich der armenischen Frage ganz auf die Regierung verlassen, vorausgesetzt, daß sie, wenn auch ihre Politik nicht einen Krieg mit dem ganz oder doch größtentheils vereinigten Europa in Betracht ziehen sollte, doch bereit wäre, auf eigene Verantwortlichkeit hin zu handeln, wenn das die einzige Alternative bliebe, um den so schmählich verletzten Verträgen Achtung zu verschaffen. Wenn es unmöglich sei, die vorherige Zustimmung der übrigen Mächte zu erlangen, habe England das Recht, dem Sultan Zwangsmaßregeln anzudrohen: das bedeute nicht nothwendigerweise den Krieg. Er — Redner — hoffe, England werde nicht gezwungen sein, allein zu handeln, er werde aber niemals zugeben, daß England auf sein Recht, allein zu handeln, verzichte. Der erste Schritt müsse darin bestehen, daß der englische Botschafter in Konstantinopel abberufen würde und dem türkischen Botschafter in London seine Pässe zugestellt würden. Hierauf könne man frei darüber verhandeln, was dann zu thun sei. Er glaube, kein Land Europas werde einen Krieg anfangen, um die Fortsetzung der Metzeleien zu sichern.

Die Resolution Gladstones, dem die Bevölkerung eine große Ovation bereitete, wurde einstimmig angenommen.

Die „Westm. Gaz." schreibt, die antitürkische Agitation in England solle künftig auf die dringende Nothwendigkeit gerichtet werden, von England die Verantwortlichkeit für die fortgesetzte Anerkennung des Sultans abzuwälzen. Zu diesem Zwecke werde verlangt werden, daß, falls die Festlandsmächte nicht sofort handeln, Großbritannien unverzüglich die diplomatischen Beziehungen mit der Pforte abbreche und die britischen Interessen in der Türkei unter die Obhut des Vertreters Italiens stelle.

Die türkische Regierung hat, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, ihren Botschaftern im Auslande bedeutet, sie wünsche möglichst genau unterrichtet zu sein über Abmachungen, die in Betreff der Türkei anläßlich der Zarenreise getroffen wurden und werden. Die Entsendung der vielen italienischen Schiffe nach dem Orient wird in diplomatischen Kreisen als Liebesdienst für England aufgefaßt, der aber mit Rücksicht auf Italiens Solidarität mit dem Dreibunde bedeutungslos sei.

Als Novum hat die türkische Polizei jetzt in Konstantinopel eine Bombenausstellung veranstaltet. Die in Folge der Geständnisse von verhafteten Armeniern angeblich aufgefundenen Bomben, Höllenmaschinen, Dynamitpackete, Material zum Feuerlegen, Flinten und Revolver sind auf dem Hofe des Artillerieministeriums zur öffentlichen Schau ausgestellt worden. In der Nacht zum Mittwoch wurden neue Bombenfunde in einer armenischen Kirche in Galata gemacht. Bisher sollen 242 Bomben aufgefunden sein. Auch zahlreiche Kostüme zum Verkleiden der revolutionären Armenier als türkische Soldaten, Studenten oder sogar als türkische Frauen wurden gefunden. Schließlich wurde auch eine mit Dynamit gefüllte Mine entdeckt, welche von der erwähnten großen armenischen Kirche in Galata begann und unter der nahe gelegenen griechischen Kirche weiterführte.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. September. Bei den **Gewerbegerichtswahlen**, bei denen je 79 Beisitzer seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wählen waren, haben die Socialdemokraten einen Sieg erfochten; bei den Arbeitnehmern haben sie ihre sämmtlichen Candidaten durchgebracht, bei den Arbeitgebern 7, während sie bei den letzten Wahlen nur einen durchgebracht hatten.

— Der **Verein für ethische Cultur** sammelt bekanntlich Unterschriften für ein **Gnadengesuch** wegen Freilassung der zu Zuchthausstrafen verurtheilten Bergleute **Schröder** und Genossen aus Essen. Die Frau eines der Verurtheilten erläßt nun eine Erklärung, daß ihr Mann nur Recht und nicht Gnade wolle, daher alle Versuche in dieser Richtung ablehne.

* **Frauenbewegung und Socialdemokratie.** Die socialdemokratischen Frauen in Berlin hielten ihre erste Protestversammlung gegen den bürgerlichen Frauencongreß am Mittwoch Abend im Saal der Brauerei Friedrichshain ab. Frau Zetkin führte aus, daß die „arbeitenden" Frauen es abgelehnt haben, den Frauencongreß zu besuchen, weil dieser streng bürgerlich gestaltet und gehalten sei, und sprach dann über „bürgerliche und proletarische Frauenbewegung". Frau Greifenberg sprach über „die Lage der Arbeiterinnen" und schilderte die Lage der Frauen und Mädchen in den industriellen Etablissements der Reichshauptstadt in grellen Farben. — Frau Martha Rohrlack äußerte sich über „wirthschaftliche und politische Schwierigkeiten der Arbeiterinnen-Organisation". — Frau Emma Ihrer sprach über die „Entwickelung der deutschen Arbeiterinnenbewegung", deren Beginn auf das Jahr 1873 zurückzuführen sei. — Frau Schlesinger-Eckstein, die Delegirte des Wiener Frauenvereins zum Congreß, führte aus, daß auch die österreichischen Frauen das Wort „Gleichheit" auf ihr Banner geschrieben hätten. „Wir treten für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger beider Geschlechter ein." Mit den Worten: „Das Elend in der Bourgeoisie, namentlich in den Reihen unserer Frauen ist viel größer als bei Ihnen", schloß die Rednerin. — Prof. Hottinger, der die Ausführungen der socialdemokratischen Rednerin bemängelte, wurde in seinem Vortrag wiederholt stürmisch unterbrochen. — Eine polnische Delegirte und ebenso Frl. Montessori, Doctor der Medizin aus Rom, sprachen der Versammlung ihre vollen Sympathien für die Socialdemokratie aus. Das Schlußwort erhielt Frau Zetkin. Mit einem Hoch auf die moderne Frauenbewegung wurde nach Mitternacht die Versammlung geschlossen.

* **Erklärung Dr. Schröders.** Dr. Schröder-Poggelow hat in der „Post" eine Erklärung veröffentlicht, wonach er stets die Absicht gehabt habe, sich von der Leitung der deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft zurückzuziehen, sobald das Gedeihen derselben einigermaßen gesichert sei. Dies sei jetzt eingetreten, und das sei die nüchterne Thatsache, „alles andere ist das Beiwerk und naturgemäße Rüstzeug meiner politischen Gegnerschaft". In der „Köln. Ztg." wird darauf erwidert:

In der sehr bewegten Sitzung der Gesellschaft war davon nichts zu verspüren. Dr. Schröder hat sich aufs entschiedenste geweigert, von seinem Directorposten zurückzutreten und die Willfährigkeit des Aufsichtsraths durch bevorstehende Preßangriffe zu gewinnen gesucht. Auch Dr. Otto Arendt, der Freund und alter ego des Dr. Schröder, der ohne oder gegen dessen Willen kaum etwas unternommen haben wird, suchte mit allen Mitteln die Angriffe gegen ihn zu entkräften und ihn als Director zu halten. Als er dann sah, daß das nicht möglich war, wollte er ihn wenigstens in den Verwaltungsrath aufgenommen wissen, ein Ansinnen, dem Graf Hohenthal mit der Erklärung entgegentrat, daß er und sämmtliche Mitglieder des Aufsichtsraths eher ausscheiden, als Herrn Dr. Schröder als Collegen annehmen würden.

* **Zur socialdemokratischen Agitation unter den Eisenbahnarbeitern.** Nach socialdemokratischen Blättern soll in Halle der erste Verein der Eisenbahnarbeiter gegründet sein. „Bravo!" bemerkt hierzu die socialdemokratische „Leipziger Volkszeitung"; und das socialdemokratische Blatt in Dresden, die „Sächsische Arbeiterzeitung", die freilich nur berichtet, daß in einer in Halle von 200 Personen besuchten Versammlung von Eisenbahnarbeitern mit großer Majorität beschlossen wurde, einen Verein zur Wahrung der Interessen der Eisenbahnarbeiter zu gründen, begleitet diese Notiz mit folgender, recht charakteristischen Glosse: „Es geht überall vorwärts." Seiner Zeit ist auch in Leipzig und Magdeburg in gut besuchten Eisenbahnarbeiter-Versammlungen die Gründung eines Eisenbahnarbeiter-Vereins in Anregung gebracht worden; bei der Anregung ist es jedoch bis jetzt geblieben. Ein socialdemokratisches Blatt hatte die Gründung eines besonderen Organs für die Eisenbahnarbeiter vorgeschlagen, man hat aber diesen Vorschlag als zur Zeit unzweckmäßig fallen gelassen. Die socialdemokratische Agitation unter den Eisenbahnarbeitern dürfte im Stillen in der letzten Zeit eine ziemlich rege gewesen sein, die vielen anonymen, angeblich von Eisenbahnarbeitern herrührenden Zuschriften, namentlich im „Hamburger Echo", lassen in dieser Richtung wenigstens einen Schluß zu.

* **Franzose, da hast du deine unverbrannten Mahagonis wieder!** Dies neue geflügelte Wort des Fürsten Bismarck bringen die „M. N. Nachr." als späten Nachklang von dem 80. Geburtstag des Altreichskanzlers. Der Gewährsmann berichtet aus einem Gespräch in Friedrichsruh: „v. Sybel", meinte Fürst Bismarck, „war ein liebenswürdiger Mann. Zu seinem großen Werke konnte er alle Archive einsehen. Mein alter Herr (Kaiser Wilhelm I.) hatte ein gutes Gewissen, der konnte ihn alles wissen lassen. Vogel v. Falckenstein kommt zwar bei Sybel schlecht weg, schriebe ich Geschichte, so würde er noch viel schlechter wegkommen, denn er hat Langensalza verschuldet. Als großer Liebhaber von Glasmalereien blieb er zwei Tage in Marburg unthätig, nur um seiner Liebhaberei zu folgen. Das sagt man wenigstens, ich will es dahingestellt sein lassen. Doch ist gewiß, daß er die strengsten Befehle des Hauptquartiers unbeachtet ließ. Nach ihm kam v. Göben, ein Spieler von Beruf, aber vielleicht unser befähigtster Feldherr. Besser als bei Moltke konnte man nicht fahren. Wäre aber Moltke abgeschossen worden, so hätte ich ihn dem König Wilhelm als Nachfolger empfohlen. Er war mein prädestinirter Generalstabschef. Manteuffel war ein Mann von Verdiensten, indeß ein Stück Poseur. Er hatte stets Schillers Wallenstein im Kopf. Als er 1866 in Frankfurt einzog, hatte er sich den Bart à la Tilly stutzen lassen. Zu seiner Pose gehörte die Behandlung der Elsässer und (im Kriege) der Franzosen. Der Soldat muß zu essen haben und braucht nicht zu frieren. Manteuffel hätte aber gewünscht, daß der vor Kälte Erstarrte mit dem letzten Athemzuge hingehaucht hätte: „Franzose, da hast du deine unverbrannten Mahagonis wieder!"

* **Die deutschen Offiziere in China.** Aus Schanghai, 1. Aug., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die Uebersiedelung der deutschen Offiziere und Unteroffiziere von Nanking nach Wusung, unweit von Schanghai, sollte in voriger Woche stattfinden. Aber als die Herren die ihnen vom Vicekönig Liukunyi überwiesenen Wohnungen in Wusung in Augenschein nahmen, erklärten sie sämmtlich, damit würde ihnen kein menschenwürdiges Unterkommen geboten, weshalb sie auf das Vergnügen verzichten müßten, die Wohnungen in deren jetzigem Zustande zu beziehen. Die deutschen Herren wohnen gegenwärtig sehr behaglich in den hiesigen Gasthöfen, und der Vicekönig Liu wird sich wohl dazu verstehen müssen, schließlich die Rechnung zu bezahlen. Denn die Offiziere haben sich alsbald an unseren Generalconsul Dr. Stübel gewandt; dieser hat mit dem Capitän und dem Schiffsarzte des zur Zeit bei Wusung ankernden Reichspostdampfers Sachsen die angebotenen Wohnungen besichtigt, mit dem Ergebniß, daß sie einstimmig als für Europäer unbewohnbar erklärt wurden. Die Mandarinen werden nun wohl wenigstens die nothwendigsten Verbesserungen vornehmen müssen. Der ganze Vorfall beweist wieder, wie hoffnungslos es ist, wirkliche Reformen im chinesischen Heerwesen zu erwarten, so lange fremde Offiziere nicht in ganz anderer Weise von den Mandarinen unabhängig gestellt sind.

* **Aus Pommern** wird der „Lib. Corr." geschrieben: Nachdem die Großgrundbesitzer im Bunde der Landwirthe die Ueberzeugung gewonnen haben, daß bei sehr vielen — aber noch lange nicht allen — bäuerlichen Anhängern des Bundes eine starke Ernüchterung eingetreten ist, so daß sie in letzten Jahren keine Beiträge mehr zahlten, bemüht man sich, namentlich in großen Bauerndörfern — Kriegervereine zu gründen, die in politischen Ansprachen als Schutzwehren gegen „Umstürzler" angepriesen werden. In Wirklichkeit handelt es sich, so schreibt der Gewährsmann der „Lib. Corr." lediglich darum, gegen die gefährlichen Liberalen Stimmung zu machen.

Gotha, 25. Sept. Bei den **Landtagswahlen** haben die Socialdemokraten sehr günstig abgeschnitten; sie haben jetzt 7 Sitze im Gothaer Landtag.

Frankreich.

* **Geschenk für den Zaren.** Ein prachtvolles Kruzifix aus Elfenbein soll dem Zaren im Namen des katholischen Frankreich verehrt werden. Es ist — die Arme natürlich ausgenommen — aus einem Stück gearbeitet, 1,03 Meter hoch mit 0,49 Meter Brustumfang und wiegt 70 Pfund. Jedenfalls ist es eines der größten Werke, die aus einem Stück Elfenbein hergestellt sind. Das Kreuz hat einen bedeutenden Kunstwerth, es ist nach einem Werk von Bonnassieur gearbeitet.

Danziger Stadttheater.

* Gestern wurde zum ersten Mal gegeben **„Gräfin Fritzi"**, Lustspiel in drei Acten von Oskar **Blumenthal**. Einer ernsten Kritik kann auch dieses Stück kaum Stand halten; es ist ein Salonstück mit der ganzen Flachheit und Unwahrscheinlichkeit, die diese Art von Dramen meistens bei uns auszeichnet. Friederike Brandt ist von kleinen Anfängen in Linz zur gefeierten Sängerin Fritzi Brandt an der Hofoper in Wien gediehen, ein ungewisser Graf, ohne so einen geht's bekanntlich nicht, hat ihr Herz und Hand geboten. Von Verwandten und Standesgenossen ob seiner sogenannten Mesalliance angefeindet, fordert er den ärgsten Spötter über die „Gräfin Fritzi" und fällt im Duell. Die trauernde Wittwe wird in Gastein mit Berlinern bekannt und kommt so, von diesen eingeladen, nach Berlin, darum spielt die Handlung dort. Ein junger Rechtsanwalt lernt sie kennen und lieben, und es gelingt seinen warmen Worten auch, sie ihrem Entschlusse, wieder zur Bühne zu gehen, abzuringen und als seine Braut an's Herz zu drücken. Man sieht, Blumenthal hat sich seine Aufgabe nicht schwer gemacht, einer irgendwie tieferen Betrachtung der Dinge geht er vorsichtig aus dem Wege, denn dafür können doch die Tiraden weder der Künstlerin noch des Rechtsanwaltes genommen werden. Zu einem Lustspiel gehört aber mehr, als ein Paar Romanfiguren vermengt mit einigen anderen durchaus unwahrscheinlichen Gestalten. Denn der Commerzienrath, der auf den Rath des Rechtsanwaltes seine letzte Dummheit machen will, wie alle die anderen sind stehende Bühnentypen, aber weiter nichts. So entwickelt sich der Humor oder das Lustige in diesem Stück auch nicht aus dem nothwendigen oder natürlichen Gange der Handlung oder den Charakteren, sondern wir haben die überlieferten Bühnenspäße in neuer Auflage und aufgefrischter Gewandung vor uns. Stellen wir uns aber auf diesen leichten und harmlosen Standpunkt, so hat Blumenthal mit seinen Witzen, Scherzen und den komischen Lagen seiner Personen zum größten Theile mit gutem Erfolge für eine lustig-angenehme Unterhaltung gesorgt. Er gehört zu der Richtung, für die trotz und nach 1870 die französische Schule vorbildlich wurde; die gewöhnlich gut gelungenen Gesellschaftsscenen, das glatte, gewandte Gespräch verdankt er vielleicht seinen Vorbildern manche hübsche Wendung und manch witziges Wortspiel sind sein Eigenthum. Beides findet sich auch in diesem Stücke, so daß man sich skrupellos einige Stunden angenehm unterhält und über die witzige Komik oft genug von Herzen lacht. Der Schluß freilich hätte nicht so flach verebben müssen.

Dem Können unserer Künstlerschaft stellt der gestrige Abend das beste Zeugniß aus. Es wurde allgemein frisch und mit gewandter Leichtigkeit gespielt. Im Vordergrunde des Interesses standen hier wieder die Damen, zumal da drei Rollen wieder neu eingetretenen Mitgliedern zugefallen waren. Die Titelrolle wurde von Fräulein **Rheinen** gegeben, angenehm in der Erscheinung, geschmackvoll in der Tracht und mit gefälliger Sicherheit im Spiel. Im zweiten Aufzuge fiel uns besonders auf die durchaus angebrachte Zurückhaltung, die sie sich in dem scharfen Gespräche mit der Commerzienräthin auferlegte. Die schöne Wärme ihrer Entrüstung ging in dem freien Ausdruche über die schicklichen Grenzen nicht hinaus, während sie wieder an anderen Stellen den glatten Salonton sicher beherrschte. In der Schlußscene jedoch, die an sich ja ziemlich matt und schablonenhaft ausklingt, hätten wir etwas mehr Leben und Natur ihrerseits zu sehen gewünscht. Fräulein **Wendt** befestigte den günstigen Eindruck, den sie bisher erweckt hat, in der Rolle der Zerline Grundel, Operettensängerin. Sie zeigte sichere Eleganz und natürliche Lebhaftigkeit. Wenn uns an dieser Stelle eine Abschweifung gestattet ist, so möchten wir diese Künstlerin bitten, die Mirra in „Renaissance" nicht so wildlebhaft in den Bewegungen zu spielen; das stört dort als zuviel. Das Naiv-Neckische der Commerzienrathstochter Hedda gab Fräulein **Hoffmann** recht gut, und die ewig Mißtrauen hegende Mutter wurde von Frau **Staudinger**, wie zu erwarten, gut und sicher dargestellt. Solche leichten Stücke ohne eigentliche Charakterentwickelung bringen zu selten Aufgaben, die einem geübten Schauspieler von Beruf besondere Schwierigkeiten böten, und es kann daher fast als selbstverständlich bemerkt werden, daß die Herren **Kürschner** den Commerzienrath, **Lindikoff** den Rechtsanwalt, **Schieke** den Kapellmeister und besonders Herr **Arndt** den Gigerl und ewig verliebten Franz Helling sicher und gewandt spielten. Nur eine Figur störte, das war der Sanitätsrath, der weniger einem solchen, als einem Lohndiener ähnlich sah.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. September.

Wetteraussichten für Sonnabend, 26. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Kühler, vielfach bedeckt mit Regen. Starke Winde.

* **Provinzial-Ausschuß.** Durch den Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses, Herrn Geh. Regierungsrath Döhn-Dirschau, ist die Tagung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses nunmehr auf den 6. und 7. Oktober festgesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a.:

Allgemeine Verwaltungsangelegenheiten, Dechargirung der Jahresrechnungen der Provinzialinstitute ꝛc., Bau einer Kleinbahn von Bahnhof Briesen nach Stadt Briesen, Prämienzahlung für Chausseebauten und Gewährung von Beihilfen aus dem Gemeindewegebaufonds, Bewilligung von Unterstützungen zu Meliorationen an einige Genossenschaften, Aufnahme des

Pferde- und Viehbestandes behufs Erhebung der Versicherungsabgabe pro 1897/98, Zahlung von Brandentschädigungen, Anstellung von Aerzten, Angelegenheiten der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft betreffs Erlasses von Unfallverhütungsvorschriften.

* * *

* **Billige Sonntagsfahrten.** Die königl. Eisenbahndirektion zu Danzig läßt mit dem 1. Oktober eine vielfach gewünschte willkommene Verkehrserleichterung eintreten, welche von zahlreichen Interessenten mit Freude begrüßt werden wird. Vom 1. Oktober ab werden die bisher an Sonn- und Festtagen nur während der Dauer des Sommerfahrplans zur Ausgabe gelangenden **Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise** bis auf weiteres **während des ganzen Jahres** ausgegeben. Außerdem wird diese Fahrvergünstigung noch auf weitere 33 Stationsverbindungen **ausgedehnt.** Wir heben aus denselben folgende Relationen hervor: Von Danzig Hauptbahnhof nach Langfuhr, Oliva, Brösen, Neufahrwasser, Ohra, Guteherberge, St. Albrecht, Praust und Dirschau, von **Zoppot,** Rahmel, Neustadt, Neuschottland, **Zoppot nach Neustadt** und umgekehrt. Ferner werden folgende Stationsverbindungen, die nur nach einer Richtung hin gehen, hergestellt: Von Hohenstein, Carthaus, Schöneck, Berent, Pr. Stargard, Tiegenhof, Neuteich, Marienburg, Marienwerder nach Danzig Hauptbahnhof; von Lauenburg nach Stolp; von Dirschau nach Marienburg und Swaroschin; von Marienburg nach Elbing und Rachelshof; von Mariewerder nach Marienburg und Rachelshof. Es werden Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse zum einfachen tarifmäßigen Fahrpreise, die nur für den Tag der Lösung giltig sind, verausgabt. Dieselben berechtigen nicht zur Benutzung der Schnellzüge, auch sind Fahrtunterbrechungen ausgeschlossen. — Die Ausgabe der Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise von Danzig nach Oliva und Zoppot am Mittwoch und Donnerstag findet jedoch nach wie vor in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September, während des Winters also nicht statt.

*

* **Die Eröffnung des Hauptbahnhofes.** Der letzte Personenzug, welcher am 30. September von Dirschau nach Danzig abgelassen wird, fällt eigentlich schon auf den 1. Oktober. Es ist dieses der Nachtzug, welcher um 12 Uhr 10 Min. hier einläuft. Derselbe soll der letzte sein, welcher auf dem Leegethor-Bahnhofe abgefertigt wird. Als erster Zug wird von dem neuen Hauptbahnhofe Danzig am 1. Oktober der nach Dirschau 4.45 Morgens abgehende Zug abgelassen.

* * *

* **Schulferien.** Morgen beginnen die Michaelisferien der hiesigen höheren Lehranstalten, die bis zum 13. Oktober dauern, und am Mittwoch, den 30. d. M., beginnen die der Volksschulen, welche bis zum 12. Oktober dauern. Daß letztere Ferien kürzer bemessen sind, hat darin seinen Grund, daß die Volksschulen im Jahre drei freie volksthümliche Feiertage mehr haben als die höheren Lehranstalten.

*

* **Markthallenverkehr.** Der Verkehr in unserer Markthalle gestaltete sich heute als ein recht reger und geregelter und war, wie wir von zuständiger Seite erfuhren, der lebhafteste, der sich bis jetzt an einem anderen Tage als Sonnabend entwickelt hat. Es hat somit den Anschein, als wenn sich nun der übermäßige Sonnabend-Verkehr mehr vertheilen wird. Außer den meisten festen Ständen war heute auch eine große Anzahl der sogenannten Inselstände besetzt, was bisher nur Sonnabends der Fall zu sein pflegte. Viel ländliche Waare, namentlich Butter und Geflügel, abgesehen von dem immer vorhandenen Fleisch, Gemüse und Obst, war vorhanden und eine rege Kauflust herrschte. Butter war bereits in den ersten Vormittagsstunden vergriffen. Die Halle wurde namentlich von dem stärker kaufenden Publikum lebhaft frequentirt. Im Interesse des Publikums möchten wir, um den Ein- und Ausgang in der Halle leichter zu gestalten, darauf aufmerksam machen, daß in sämmtlichen vier Portalen immer rechts hinein- und rechts hinausgegangen werden soll, was durch Anschlag bekannt gemacht ist, aber noch immer wenig befolgt wird.

*

Marktstandsgelderhebung. Bei der heute Vormittag vorgenommenen Neuverpachtung der Marktstandsgelderhebung auf ein Jahr wurden folgende Meistgebote abgegeben: für Fischmarkt 10 200 Mk. (gegen 11 100 Mk. bisher), für Langgarten und die Niederstadt 5500 Mk. (gegen 1800 Mk. bisher), für den Heumarkt 600 Mk. (gegen 1000 Mk. bisher), für Neufahrwasser 370 Mk. (gegen 344 Mk. bisher) und für Langfuhr 210 Mk. (gegen 37 Mk. bisher).

* *

Panzer „Odin". Im Laufe des gestrigen Tages wurden auf dem Panzer, dessen Inventar noch nach verschiedenen Seiten vervollständigt wird, Maschinenproben auf der Stelle vorgenommen. Das Schiff war mit Trossen festgelegt und die beiden Schrauben arbeiteten langsam. — Im Laufe des heutigen Nachmittags wird das Schiff in See gehen.

* *

* **Rückkehr vom Urlaub.** Herr Consistorial-Präsident Meyer ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen

* * *

Danziger Bürgerverein. Im „Kaiserhofe" hielt gestern der Verein eine gut besuchte Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Herr Schmidt die Anwesenden begrüßt hatte, wurde das Protokoll über die beiden letzten Sitzungen verlesen. Hierzu bemerkte ein Mitglied des Vereins, er sei durch die Fassung des Protokolls unangenehm berührt worden, denn es enthalte nicht lediglich Thatsachen, sondern gebe auch Eindrücke wieder, die zu denjenigen, die er empfangen habe, in directem Gegensatz ständen. Der Redner bat schließlich den Vorstand, darauf hinzuwirken, daß die Fassung des Protokolls objectiv gehalten werde. Der Vorsitzende erkannte die Berechtigung des Einwandes an. Im Vorstande sei es über die Fassung der Protokolle der Vorstandssitzungen zu einer Meinungsdifferenz mit dem Herrn Schriftführer gekommen, der die Ansicht vertreten habe, die Fassung der Protokolle sei seine Sache. Der Herr habe dann sein Amt als Schriftführer niedergelegt. Der Vorstand werde die Protokolle einer Umarbeitung unterziehen und dieselben noch einmal verlesen. Nach diesem Zwischenfalle referirte der Vorsitzende über die **Antwort des Herrn Ersten Bürgermeisters** in der vorletzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung. Die Ausführungen haben sich formell zwar an die Stadtverordneten gerichtet, sie seien aber in Wirklichkeit die Antwort auf die Eingabe des **Vereins gewesen. Die Aufklärung über verschiedene Thatsachen sei nun wirklich erfolgt** und man müsse dem Herrn Ersten Bürgermeister dafür dankbar sein. Der Redner ging nun auf die einzelnen Punkte ein und erklärte sich in den meisten Fällen für befriedigt durch die Ausführung des Herrn Ersten Bürgermeisters. Was nun der Hinweis auf die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung betrifft, so hätte der Vorstand wohl gewußt, daß dieselben nicht mehr geändert werden könnten, aber er habe nur vorbeugen wollen, daß derartige Beschlüsse wieder gefaßt würden. Nur mit der Auskunft über die Angelegenheit des Forsthauses im Jäschkenthal sei der Vorstand nicht einverstanden gewesen. Hier liege ein wunder Punkt vor, es sei besser, eine Operation so schnell wie möglich vorzunehmen. Wenn auch anfangs größere Ausgaben nothwendig seien, so würden diese später doch durch die Miethe aus der Restauration gedeckt werden. Schließlich bitte der Verein noch, daß die Concurrenzen so viel als möglich nur für die steuerzahlenden Bürger ausgeschrieben würden. Es sei erfreulich, daß Herr Delbrück den Ausdruck „Clique" gebraucht habe; er wisse also, was das Wort bedeute. Nunmehr meldete sich Herr Böse zur Geschäftsordnung und bedauerte die Ausführungen des Vorsitzenden über die beabsichtigte Umarbeitung der Protokolle. So eine Arbeit lasse sich nach Monaten gar nicht mehr ausführen. Uebrigens sei es sehr schwer, immer objectiv zu bleiben, er bitte um Annahme der Protokolle. Der Vorsitzende erinnerte den Redner daran, daß diese Sache bereits erledigt sei, er werde in dieser Angelegenheit keinem Redner das Wort ertheilen. Als sich nun der frühere Schriftführer Herr Kolat zum Worte meldete, wurde ihm dasselbe nicht ertheilt, da, wie Herr Schmidt ausführte, der Vorstand beschlossen habe, daß Herrn Kolat das Wort nicht ertheilt werden solle, weil er erklärt habe, er werde in der Versammlung das Gegentheil von dem reden, was der Vorsitzende sage. Die Versammlung erklärte ihre Zustimmung dazu, daß Herrn Kolat das Wort nicht ertheilt werde. Nunmehr berichtete Herr Brunzen über die **Markthallenfrage.** Er sei Mitglied der Deputation gewesen, die die Herren Ersten Bürgermeister Delbrück und Polizeipräsidenten Wessel aufgesucht habe. Die Deputation sei in sehr liebenswürdiger Weise aufgenommen worden, und es sei eine wohlwollende Berücksichtigung ihrer Wünsche zugesagt worden. Die Hinausschiebung der Aufhebung des Marktverkehrs in den Straßen sei inzwischen bekannt gemacht worden. Er schlägt die Annahme einer Resolution vor, in der verlangt wird, daß der bisherige Marktverkehr noch weiter bestehen und auch am 15. November noch nicht sein Ende nehmen soll. Es entspann sich eine längere Debatte, in welcher Uebereinstimmung darin herrscht, daß daß eine Aenderung in den heutigen Zuständen eintreten müsse. Der Vorschlag des Vorsitzenden, eine große öffentliche Versammlung, an der auch Frauen Theil nehmen sollen, zur Erörterung der Markthallenfrage einzuberufen, fand die Zustimmung der Versammlung und es wurde dann eine Commission, bestehend aus den Herren Sennert, Dr. Lehmann, Seydel, Möller und Brunzen, gewählt, welche zusammen mit dem Vorstand die Vorbereitung für diese Versammlung treffen soll. — Der Vorsitzende besprach dann das Verhalten der „Danz. N. Nachr." gegen den Verein und namentlich gegen seine Person. Er rechtfertigte sein Verhalten gegen die Vorwürfe, die gegen seine Führung der Verhandlungen in den erwähnten Berichten über die Versammlungen des Vereins erhoben worden seien, und fragte die Versammlung an, ob sie ihm ihre Zustimmung zu seinem Verhalten geben wolle, was ohne Debatte einstimmig geschah. — Die Versammlung wurde hiernächst mit einem Hoch auf den Vorsitzenden geschlossen.

* *

* **Ornithologischer Verein.** In der gestern Abend im oberen Saale des Restaurants zum Luftdichten abgehaltenen Sitzung erstattete zuerst der Vorsitzende, Herr Gerichtschemiker Hildebrandt, einen eingehenden Bericht über die seitens des Vereins in diesem Jahre vorgenommene Trainirung von Brieftauben. Nach demselben wurden behufs Trainirung zunächst am 9. Juni 47 junge und alte Brieftauben von Praust, am 12. Juni 51 von Hohenstein, am 18. Juni von Subkau und am 22. Juni 72 von Morroschin aufgelassen, worauf am 28. Juni von Warlubien aus auf eine Entfernung von 80 Kilometern ein Wettflug hierher von 37 jungen und 41 alten Tauben, welche letzteren später aufgelassen wurden, unternommen wurde. Für beste Leistung — seine Tauben flogen in der Minute einen Kilometer — erhielt Herr Korsch als ersten Preis die silberne Staatsmedaille des Kriegsministeriums und Herr Möbius als zweiten Preis ein Staatsdiplom. — Die Trainirung der alten Tauben begann am 3. Juli mit 53 Thieren von Terespol aus, wurde fortgesetzt am 8. Juli mit 39 Tauben von Bromberg aus, am 4. August mit 27 Tauben von Nakel aus, am 11. August mit 18 Tauben von Elsenau aus und schloß mit einem Wettflug am 21. August von Posen aus, zu dem 16 Tauben verwendet wurden. Bei dem letzteren Wettfluge, auf dem die Strecke von 160 Kilom. zurückgelegt werden mußte, blieb Herr Giesbrecht Sieger und errang die große silberne Staatsmedaille. — Man beschloß alsdann, am Sonntag, den 27. d. M., eine Ausfahrt mit dem Habermann'schen Tourdampfer um 8 Uhr Morgens nach Plehnendorf und von dort einen Spaziergang nach Heubude zu unternehmen.

* *

Navigationsschule. Der Director der hiesigen Navigationsschule für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern, Herr Wendtlandt, ist auf seinen besonderen Wunsch als Director der Navigationsschule für die Provinz Schleswig-Holstein mit dem Wohnsitz in Altona vom 1. Oktober d. J. ab versetzt worden und siedelt bereits morgen nach seinem neuen Wirkungsort über. Als Nachfolger des Herrn Wendtlandt ist der bisherige Navigationsschullehrer Herr Holz zum Director der Navigationsschulen für Ostpreußen, Westpreußen und Pommern in Danzig ernannt.

* Unter dem Vorsitz des Herrn General-Superintendenten D. Doeblin fand bei dem Consistorium zu Danzig die zweite theologische Prüfung statt. Derselben haben sich neun Candidaten der Theologie unterzogen. Von diesen haben folgende fünf Herren bestanden: Arndt aus Danzig, Kuhn aus Marienwerder, Lippky aus Danzig, Naunin aus Oberfeld bei Marienwerder, Stümke aus Pr. Stargard.

* *

Medaillen-Verleihung. Herr Eduard Jorzik, Inhaber der Liqueurfabrik auf Mattenbuden Nr. 6, hat drei goldene Medaillen für seine vorzüglichen Fabrikate, mit welchen er die Ausstellungen in Berlin, Marseille und Brüssel beschickt hatte, erhalten.

* *

* **Hippodrom.** Gestern Abend fand die Eröffnung des neuen, von Herrn Stallmeister Jahn im Kleinhammer-Park der Actienbrauerei etablirten Hippodroms statt. Die Betheiligung bezw. der Besuch war ein sehr reger. Etwa 10 Pferde standen permanent zur Disposition, die von Damen und Herren fleißig benutzt wurden. Während des Reitens concertirte die Kapelle des Train-Bataillons.

* *

* **Schidlitzer Kirchenbau-Lotterie.** Die Ziehung der Lotterie ist vom 1. Oktober auf den 1. April n. J. verschoben worden.

* *

* **Schwurgericht.** Die Beweisaufnahme gegen den Lehrer Franz Hermann Bruß aus Rokittken wegen Brandstiftung und Unterschlagung war gestern erst in den Nachmittagsstunden beendet. Herrn Kreissecretär Barembruch aus Dirschau sind die noch vorhandenen Schriftstücke der Gemeinde Rokittken vorgelegt worden; es war ihm aus denselben unmöglich, das Soll der Gemeindekasse vom 27. Februar festzustellen, nachdem Hebeliste und Kassabuch verschwunden waren. Dann wurde der Vorgesetzte des Angeklagten, Herr Kreisschulinspector Hippel, vernommen, der demselben ein im ganzen günstiges Zeugniß ausstellte. Herr H. äußerte sich auch über den Verkauf des Deputatholzes der Gemeinde Rokittken, von dem der Angeklagte zugiebt, daß er hier gegen die bestehenden Bestimmungen gehandelt habe. Das Holz werde den Volksschullehrern für ein Jahr geliefert und ihnen eröffnet, daß sie einen etwaigen Verkauf nur unter Genehmigung des Schulvorstandes ausführen könnten. Zu den Amtspflichten der Volksschullehrer gehöre es, für die Aufbewahrung des Holzes zu sorgen. Herr Pfarrer und Lokal-Schulinspector Stollenz aus Dirschau hält den Angeklagten für eitel und leichtsinnig, seine schulamtlichen Leistungen seien ausreichend gewesen. Außerdem wurden fast sämmtliche Gläubiger des B. über ihre Schuldforderungen vernommen, eine Verlobungsangelegenheit ermittelt u. s. w. Zum Schluß wurden zwei Mitgefangene des B. über einen Fluchtplan desselben aus dem Dirschauer Amtsgerichtsgefängniß vernommen. B. wollte ausbrechen und über die Grenze oder nach Australien gehen. Er gab einem Gefangenen einen Brief an die Wittwe Schudaiske mit, der die Adressatin jedoch nicht erreicht hat. — Im ganzen wurden 56 Zeugen vernommen.

Nach einer Pause begannen die Plaidoyers. Herr Assessor Laser hielt die Anklage im vollen Umfange aufrecht und hielt den Indicienbeweis für geführt. Die Nothlage des B. stehe fest, sein Verhalten bei der Zahlung der Feuerkassengelder sei ein sehr eigenthümliches und aus allen Umständen habe er die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Bruß die Gemeindegelder unterschlagen und die Unterschlagung durch ein noch schwereres Verbrechen verdeckt habe. Der Staatsanwalt unterzog sodann die Beweisaufnahme einer eingehenden Würdigung. — Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Jacobi, beleuchtete den Indicienbeweis des Staatsanwalts und war der Ansicht, daß man auf Grund desselben zu einer Verurtheilung nimmermehr kommen könne. Der Angeklagte selbst wendete sich in einer kurzen Ansprache an die Geschworenen, indem er ihnen mit öfter vor Erregung zitternder Stimme seine Unschuld betheuerte. Seine zur Schau getragene Ruhe sei die eines reinen Gewissens. Nach längerer Berathung sprachen die Geschworenen B. der vorsätzlichen Brandstiftung an dem Schulhause und der Unterschlagung der Gemeindegelder im Betrage von 577 Mk. schuldig, indem sie ihm für das letztere Verbrechen mildernde Umstände zubilligten. Die Schuldfragen, welche die Unterschlagungen an dem Deputat- und Schulholze betrafen, wurden von den Geschworenen verneint. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus und die Nebenstrafen. Bruß selbst wendete sich dann noch einmal an den Gerichtshof; man habe ihm nicht geglaubt und sein reines Gewissen nicht anerkannt; Gott wisse, daß er an der That unschuldig sei. Selbstverständlich werde er sofort Revision anmelden. Der Gerichtshof fällte sein Urtheil nach kurzer Berathung, es läge hier ein schweres Verbrechen vor, dessen ein Lehrer überführt sei, der seinen Kindern ein Vorbild sein solle. Mit Rücksicht auf den nicht so bedeutenden Schaden, seine Jugend und seine bisherige Unbescholtenheit wurde B., wie bereits mitgetheilt, zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus und Ehrverlust auf 3 Jahre verurtheilt, während die Freisprechung in zwei weiteren Fällen ausgesprochen wurde. Der Angeklagte nahm das Urtheil gefaßt entgegen.

Ein großes Feuer, das am 22. Juni d. Js. in dem in unserer Umgegend liegenden Dorfe Jetau geherrscht und großen Schaden verursacht hat, beschäftigte heute die Geschworenen in einer Anklagesache gegen den Arbeiter Julius Schwaldt aus Jetau, der angeklagt ist, das Brandunglück vorsätzlich veranlaßt zu haben. Am 21. Juni hatte der Besitzer Hermann August Seelaff von dem Besitzer Wohlfahrt dessen aus mehreren Baulichkeiten bestehendes, in der Ortschaft Jetau liegendes Grundstück erstanden, um seinem Sohn eine eigene Wirthschaft zu geben. Am 22. Juni, einem Montag, begaben sich die Seelaffs und Wohlfahrts nach Danzig, um hier den Kauf durch die Auflassung zu bekräftigen, und kehrten Abends gegen 6 Uhr wieder zurück. Man saß noch in der Wohnung des Seelaff beim Kaffee zusammen, als plötzlich der Feuerruf ertönte. Es brannte das Dach der Insthathe, welche zu dem Wohlfahrt'schen Grundstücke gehörte, das Seelaff eben gekauft hatte. Mit unheimlicher Schnelle, angefacht durch den am Tage herrschenden Süd-West-Wind, fraßen die Flammen in dem trockenen Strohdach weiter; kaum war die Spritze des Ortes heran, als die Flammen auch auf das 20 Schritte entfernte Wohlfahrt'sche Wohnhaus übersprangen und in dem Strohdach desselben ebenfalls eine reichliche Nahrung fanden. Flugfeuer flog weiter von den beiden brennenden Häusern und nach einer Stunde brannte auch eine Scheune und ein Stall des Besitzers Hasse und eine Scheune des Herrn Seelaff. Die Gebäude, welche zum größten Theil, aber ungenügend versichert waren, brannten fast vollständig nieder. Schon während des Brandes wurde der Verdacht rege und die beim Feuer Löschenden sprachen ihn offen aus, daß das Feuer böswillig angelegt worden war. Der Verdacht lenkte sich auf Schwaldt, der am 30. Juni durch eine Danziger Gerichts-Commission verhaftet wurde. Sch. bestritt heute seine Schuld und will während der Brandzeit geschlafen haben. Es wurde heute festgestellt, daß Sch. an dem Brandtage angetrunken gewesen ist und seine Frau bedrohte, die sich in ein anderes Haus entfernte. Sch. ging ihr nach und wurde hinausgeworfen. Unter Drohungen entfernte er sich und ging in seine Stube, wo er sich schlafen gelegt haben und erst durch den Feuerlärm erweckt sein will. Kaum 5 Minuten später, nachdem er in das Haus gegangen ist, brach das Feuer aus dem Dache gerade dort, wo sich der Boden des Angeklagten befand, aus. Dieser Umstand ist für den Angeklagten sehr gravirend; man sagte ihm schon während des Brandes die That auf den Kopf zu. — Heute waren 21 Zeugen geladen; einer derselben wurde, weil er trunken vor Gericht erschienen war, sofort drei Stunden eingesperrt.

* *

* **Schöffengericht.** In der gestrigen Sitzung, welche größtentheils wieder durch Anklagen wegen Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt ausgefüllt wurde, erschien u. a. auf der Anklagebank der Malergehilfe Friedrich Schulz von hier. Derselbe, ein halbwüchsiger Bursche, gleichwohl aber schon wegen Bedrohung, Beleidigung und Körperverletzung vorbestraft, war beschuldigt, am 14. Juli, Mittags, in der Nähe des Hohethor-Bahnhofes durch Skandaliren groben Unfug verübt, seiner späteren Verhaftung thätlichen Widerstand entgegengesetzt und den Schutzmann mittels eines gefährlichen Werkzeuges körperlich mißhandelt zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte auf der Wache dem Schutzmann mit einem eisernen Waschgeschirrhalter über den Kopf gehauen hatte. Das Urtheil lautete auf eine Woche Haft und vier Monate Gefängniß. Der Maurergeselle Hermann Reich, 24 Jahre alt, wegen Diebstahls, Körperverletzung und Hausfriedensbruchs vorbestraft, war angeklagt, am 4. März d. Js. dem Arbeiter Czirr aus Kluchen, Kreis Stolp, das Eiserne Kreuz und die Kriegsmedaille für 1870/71 gestohlen zu haben, indem er dem Czirr diese Ehrenzeichen von der Brust riß. Der Angeklagte wurde mit 4 Monaten Gefängniß, zusätzlich zu der am 18. Aug. cr. gegen ihn verhängten Strafe von 3 Monaten Gefängniß bestraft und gleich in Haft genommen.

* *

* **Strafkammer.** Der kaum 18jährige, aber trotzdem bereits vorbestrafte Arbeitsbursche August Rappel von hier hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. R. hatte in Gemeinschaft mit dem Stiefsohn eines Arbeiters Reikowski demselben Beträge in Höhe von ca. 180 Mk. entwendet; gegen den mitbetheiligten Stiefsohn war ein Strafantrag nicht gestellt worden. Ferner war R. in die Schmiede des Herrn Lange gerathen und hatte etwa 800 Mk. entwendet, welche dort lagen und zu einem Theil der Schmiede Innung, zum anderen Herrn Lange selbst gehörten. Als R. verhaftet wurde, fand man bei ihm nur noch einen Rest des Geldes. Der Gerichtshof verurtheilt den jugendlichen Verbrecher zu 1 Jahr Zuchthaus.

Eine im Juni vollführte nächtliche Einbrecherfahrt brachte dann die Tischler Walter Richau, einen oft und schon mit Zuchthaus vorbestraften Verbrecher, und Ferdinand Möller und Theodor Hübner auf die Anklagebank. Alle drei waren in einer Nacht bei dem Bierverleger Riemann eingebrochen, wo sie 10 Mk. und verschiedene Werthsachen erbeuteten; dann gingen sie zu der Frau Wiens, wo sie eine rothe Ampel stahlen, und schließlich brachen sie bei Herrn Kaufmann Wolf ein, dem sie 50 Mk. in baar und Cigarren stahlen. Der Gerichtshof verurtheilte den Richau, als Anstifter der Einbrüche, zu einer Zuchthausstrafe von 5jähriger Dauer, die beiden anderen zu Gefängnißstrafen von je einem Jahre.

* *

* **Grundstücksverkauf.** Herr M. Kochanski hat sein Etablissement an der großen Allee (das älteste dortige Kaffeehaus) durch Vermittelung des Herrn Ernst Mueck für 87 000 Mk. an Herrn F. Ludwig, seinen Nachbarn, verkauft. Herr Ludwig übernimmt das Grundstück bereits am 1. Oktober.

* *

* **Unfall.** Die unverehelichte Kockries stürzte gestern auf der Straße beim Herabsteigen vom Trottoir hin und brach ein Bein.

* *

* **Schlägerei.** In einem Schanklokale am Altstädtischen Graben gerieth der Maurergeselle Arndt gestern Nachmittag mit einem anderen Arbeiter in Streit und wurde von letzterem mit einem defecten Bierglas schwer verletzt, so daß er, aus einer klaffenden Wunde stark blutend, im Lazareth in der Sandgrube Hilfe suchen mußte. Der Thäter ist verhaftet.

* *

Polizeibericht für den 25. Sept. Verhaftet: 20 Personen, darunter: 3 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 8 Obdachlose. — Gefunden: 1 bunte Schürze, 1 Lage Schürzenband, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Konitz, 23. Sept. Der Geheime Medizinalrath Dr. Hirschberg aus Berlin, welcher gegenwärtig die Provinzen Ost- und Westpreußen bereist, um die Verbreitung der **contagiösen Augenkrankheit** festzustellen, ist gestern Abend in unserer Stadt eingetroffen und hat heute Vormittag mit der Untersuchung sämmtlicher Kinder der Stadtschule begonnen.

Marienwerder, 24. Sept. Wegen Verdachts der **Wechselfälschung** ist auf Verfügung der Staatsanwaltschaft der frühere Oberinspector Buhse aus Paleschken verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß abgeführt worden. (N. W. M.)

F. **Stuhm,** 24. Sept. **Mit durchschnittenem Halse,** in einer Blutlache liegend, wurde heute früh die Tante des Herrn L. im Garten ihrer Wohnung aufgefunden. Dieselbe hielt sich hier besuchsweise bei ihrem Neffen auf. Ueber die grausige That herrscht bis jetzt noch tiefes Dunkel. Man weiß nur, daß die Dame in der letzten Zeit große Vermögensverluste gehabt hat. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

m. **Strasburg,** 23. Sept. Heute Nachmittag hat der in weiten Kreisen bekannte ca. 73 Jahre alte Tischlermeister Förster von hier auf seinem Hofe durch **Erhängen** seinem Leben ein Ende gemacht. Ein unheilbares Leiden hat denselben zu diesem Schritt der Verzweiflung getrieben.

Tilsit, 22. Sept. In der **Privatklagesache des Hofpredigers a. D. Stöcker in Berlin gegen den Rechtsanwalt Medem und Redacteur Epstein von hier wegen Beleidigung ist das Hauptverfahren** eröffnet und die Hauptverhandlung auf den 7. Oktober d. J. vor dem Schöffengericht hierselbst festgesetzt. Zeugen sind nicht geladen.

Saalfeld, 24. Sept. Am Mittwoch Mittag ist das **Pfarrhaus** vollständig **niedergebrannt.** Die darin befindlichen Kassen, Bücher und Werthpapiere konnten sämmtlich in Sicherheit gebracht werden. Wahrscheinlich ist auch dieser Brand ein Machwerk der unheimlich in Saalfeld hausenden Brandstifterbande.

Schmalleningken, 23. Sept. In der Georgenburger Forst wurde vorgestern von einem Jäger ein verendeter **Wolf** in einer Schlinge gefunden, welche Wilddiebe zum Rehfange gelegt hatten. — Zwei Bettler aus Plokszten, Mann und Frau, fanden letzten Sonnabend ein Stück Fleisch am Waldrande und nahmen es als gute Beute mit. Nach dem Genuß des daraus zum Sonntage bereiteten Mahles erkrankten jedoch beide so heftig, daß sie noch in der Nacht verstarben. Durch ärztliche Untersuchung der Speiseüberreste ist festgestellt, daß das Fleisch stark **vergiftet** gewesen ist. Es soll als Köder für Füchse ausgelegt gewesen sein.

○ **Ostrowo,** 24. Sept. Ein **in den Annalen der Justiz vielleicht noch vereinzelt dastehender Fall** hat sich hier ereignet. Im Juni d. Js. hatten sich die Arbeiter Peter Bieganek aus Berlin und Martin Stawowny aus Roschki bei Krotoschin wegen wissentlichen Meineides vor dem hiesigen Schwurgerichte zu verantworten. Die Geschworenen hatten die Schuldfragen bejaht, der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagte Zuchthausstrafen beantragt, der Gerichtshof war aber einstimmig der Meinung, daß die Geschworenen sich zum Nachtheil der Angeklagten geirrt hätten. Die Sache wurde deshalb zur neuen Verhandlung an das Schwurgericht der nächsten Sitzungsperiode verwiesen. Nach zweitägiger neuer Verhandlung nun wurden die beiden Angeklagten von den Geschworenen wieder schuldig befunden, und da nach § 317 der Strafprozeßordnung auf Grund des neuen Spruchs stets das Urtheil zu erlassen ist, wurden die Angeklagten zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von je einem Jahre Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt.

Standesamt vom 25. September.

Geburten: Königl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Albert Kunath, T. — Locomotivführer Charles Kristandt, T. — Arbeiter Joseph Korthals, S. — Maaßsteher Paul Stellmacher, S. — Arbeiter Wilhelm Lüder, S. — Schneidergeselle Friedrich Langhans, S. Feuerwehrwehrkutscher Adolf Brauer, S. — Eigenthümer Eduard Krüsch, T. — Maurergeselle Robert Rosenau, T. — Oberpost-Assistent Louis Berger, S. — Oberkellner Hermann Pätsch, S. — Tischlergeselle Hermann Lenz, T. — Arbeiter Franz Pulinski, S. — Tischlergeselle Johann Schacht, T. — Schlossergeselle Franz Klein, T. — Zimmergeselle Carl Kistau, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Robert Kraatz und Else Görne, beide hier. — Klempnermeister Paul Schablowski und Wilhelmine Radau, beide hier. — Schneidergef. Max Link und Auguste Deutschmann, beide hier. — Steinmetzmeister und Architekt Curt Dreyling hier und Louise Marie Emilie Duwe zu Schlitz. — Schmied Gottlieb Porsch hier und Alwine Minna Therese Grandt zu Lindenberg. — Arb. Albert Karl Rowinas zu Emaus und Eva Maria Schirowski zu Oliva. — Handelsmann Sali Schlumes hier und Emma Jurke, geb. Boß, zu Zuckau. — Schaffner August Alexander Dettlaff hier und Maria Magdalena Kopitzki zu Löbsch.

Heirathen: Feldwebel im Grenadier-Regt. König Friedrich I. Richard Julius Johann Schaumann und Johanna Clara Heinrich. — Mühlenmeister Gustav Julius Johann Witt und Anna Amalie Katschke, geb. Schultz. — Maler Laurentius Wroblewski und Math. Marie Byczkowski. — Schlossergef. Otto Stahl und Ida Emilie Deutschendorf. — Schlossergef. Eduard

Rettkowski und Louise Wittig. — Werftarbeiter Franz Joseph Buchna und Caroline Wilhelmine Klingenberg. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Johannes Koglin, 11 W. — S. d. verstorbenen Lehrers Albert Kossowski, 10 T. 6 M. — T. d. Schlossergesellen Wilhelm Meyer, 1 W. — S. d. Tischlergesellen Franz Dombrowski, 8 W. — Unehelich: 1 T. todtgeb.

Danziger kirchliche Nachrichten

für den 27. September.

St. Marien. 8 Uhr Hr. Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Hr. Consistorialrath Franck. 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Hr. Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Hr. Pfarrer Dr. Rindfleisch. Beichte Sonntag Vormittag 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vorm. 8 Uhr Hr. Archidiakonus Blech. 10 Uhr Hr. Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Vicar Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Hr. Prediger Hevelke. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Hr. Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Militär-Oberpfarrer Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Divisionspfarrer Zechlin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr Hr. Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Hr. Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte Morgens 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vorm. 10 Uhr, Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Richter.

Schulhaus in Langfuhr. Vormittags 8 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Donnerstag, Nachm. 2 Uhr, Prüfung der Confirmanden.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Herr Candidat Lipky. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Jungfrauen-Verein in der Bezirks-Mädchenschule. Abends 7 Uhr Jünglings-Verein.

Kirche in Weichselmünde. 9½ Uhr Vormittags. Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 11¼ Uhr. Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Hr. Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Herr Pastor v. Flauß aus Marienwerder.

Evang.-luth. Kirche Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl. Beichte 9½ Uhr. Herr Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr derselbe.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Jahresfest des Vereins Nachmitt. von 2—5 Uhr, Abends von 7—9 Uhr, die Sonntagsschule fällt aus. Montag, Abends 8½ Uhr, Blaukreuzversammlung. Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 8½ Uhr, Bibelstunde für Jünglinge. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2½ Uhr Nachm. Vesperandacht. 4 Uhr St. Marienverein.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr. Darauf polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht, nach derselben Rosenkranz-Sitzung. Die Rosenkranz-Andacht während des Oktober-Monats findet an den Wochentagen um 7 Uhr Abends und an Sonntagen auf der Vesperandacht statt.

St. Brigitta. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr, Hochamt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormitt. 10 Uhr. Prediger Prengel: Die Gewißheit der Willensfreiheit. Freitag, 2. Oktober, Abends 8 Uhr, Discussionsabend ebendaselbst. Der Zutritt steht jedermann frei.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Predigt, Herr Prediger J. Herrmann. Abends 6 Uhr Jugendverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

Methodisten-Gemeinde. Letzter Gottesdienst in Frauengasse Nr. 10. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Predigt. Im neuen Saale — **Jopengasse Nr. 15** — Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. Freitag, Abends 8 Uhr, Predigt von Herrn Prediger Schell aus Berlin. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Prediger H. P. Wenzel.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. September. **Wind:** SW.

Angekommen: Pax (SD.), Oetker, Köln, Güter. — Emma, Rogge, St. Davids, Kohlen. — Laurin, Schmidt, Stolpmünde, Ballast. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Königsberg, leer.

Gesegelt: Ernst (SD.), Haye, Memel, leer. — Joppot (SD.), Scharping, Boston, Holz. — Flora (SD.), Stahn, Köln, Güter. — Thea (SD.), Schröder, Uleaborg, Mehl.

Hals- und Lungenschwindsucht, Asthma und chronischer Bronchial-Catarrh

werden specifisch bekämpft durch die Sanjana-Heilmethode. Neue Evidenz von der Wirksamkeit dieses Heilverfahrens liefert der nachstehende Bericht:

Frau Jacques Simon zu St. Kreuz im Leberthal, welche durch die **Sanjana-Heilmethode** von einem schweren Stadium chron. Lungenschwindsucht geheilt wurde, schreibt: **An die Direction des Sanjana-Instituts zu London S. E.** Hochgeehrte Direction: Mit diesem Schreiben will ich Sie in Kenntniß setzen, welche wunderbare Heilung Ihre Behandlungsweise bei mir erzielt hat. Meine Lungenkrankheit (Tuberkulose!) war schon so weit ausgedehnt, daß der Arzt, der mich früher behandelte, mir fast das Leben absagte. Nach einer vollkommenen Kur nach Ihrer Vorschrift bin ich wieder vollkommen hergestellt und habe meine Gesundheit wieder erlangt, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich mache es mir zur Pflicht, jeden Lungenkranken an Sie zu weisen. Ich grüße Sie hochachtungsvoll

Frau **Jacques Simon,**
St. Kreuz im Leberthal.

Wer der Hilfe bedarf, der versuche dieses bewährte Heilverfahren. Man bezieht die Sanjana-Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretär des Sanjana-Instituts, Herrn R. Görcke, Berlin S.W. 47.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat **Oktober** frei in's Haus.
Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier" ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für **Monat Oktober** werden von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Der Bahnhof **Danziger Thor** wird **vom 1. Oktober d. Js.** ab für den Personenverkehr geschlossen. Als letzter Zug läuft daselbst der in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 12^{10} von Dirschau eintreffende Zug Nr. 44 ein. **Als erster Zug von dem neuen Hauptbahnhof** Danzig wird am 1. Oktober der nach Dirschau 4^{45} **Morgens** abgehende Zug Nr. 41 abgelassen.

Danzig, im September 1896. (19802

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Die bisher nur in den Sommermonaten vom 1. Mai bis Ende September an den Sonn- und Festtagen zur Ausgabe gelangenden Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise werden fortan bis auf Weiteres während des ganzen Jahres ausgegeben. Außerdem wird diese Fahrvergünstigung noch auf weitere Stationsverbindungen ausgedehnt, und kommen vom 1. Oktober d. J. ab an den **Sonn- und Festtagen** folgende Rückfahrkarten II. und III. Klasse zum einfachen tarifmäßigen Fahrpreise, **nur für den Tag der Lösung gültig,** zum Verkauf:

1. Von Danzig Hauptbahnhof nach Langfuhr, Oliva, Zoppot, Rahmel, Neustadt i. Westpr., Neuschottland, Brösen, Neufahrwasser, Ohra, Gute-Herberge, St. Albrecht, Praust, Dirschau und umgekehrt.
2. Von Hohenstein i. Westpr., Carthaus, Schöneck, Berent, Pr. Stargard, Tiegenhof, Neuteich nach Danzig Hauptbahnhof.
3. Von Lauenburg i. Pomm. nach Stolp.
4. Von Neustadt i. Westpr. nach Zoppot und umgekehrt.
5. Von Dirschau nach Marienburg und Gwaroschin.
6. Von Marienburg nach Danzig Hauptbahnhof, Elbing und Rachelshof.
7. Von Marienwerder nach Marienburg, Rachelshof und Danzig Hauptbahnhof.
8. Von Graudenz nach Marienburg, Thorn Hauptbahnhof und Mischke.
9. Von Braunswalde nach Marienburg.
10. Von Culm und Wrotzlawken nach Graudenz und Thorn Hauptbahnhof.
11. Von Dubelno, Fürstenau, Gottersfeld, Gruppe, Jezewo, Konojad, Lindenau i. Westpr., Lniano, Melno, Mischke, Rittwalde, Ober-Gruppe, Poln. Cekzin und Strasburg i. Westpr. nach Graudenz.
12. Von Frankenhagen, Gehlen und Tuchel nach Konitz.
13. Von Garnsee nach Graudenz und Marienwerder.
14. Von Klahrheim, Parlin und Prust nach Bromberg.
15. Von Kornatowo nach Culm und Graudenz.
16. Von Mühle Schönau nach Schwetz.
17. Von Rajmowo und Radosk nach Strasburg i. Westpr.
18. Von Ostaszewo nach Thorn Hauptbahnhof.
19. Von Rehhof und Stuhm nach Marienburg und Marienwerder.
20. Von Schwetz nach Graudenz und Bromberg.
21. Von Sedlinen nach Marienwerder.
22. Von Stolno nach Culm.
23. Von Terespol nach Schwetz, Graudenz und Bromberg.
24. Von Wangerin nach Stargard i. Pomm., Stettin und Dramburg.
25. Von Dramburg nach Stargard i. Pomm. und Stettin.
26. Von Falkenburg nach Dramburg.
27. Von Eulenburg nach Neustettin.
28. Von Neustettin nach Hammerstein und Stadtwald.
29. Von Hammerstein nach Neustettin.
30. Von Schlochau nach Konitz.
31. Von Schönau nach Neustettin.
32. Von Rummelsburg i. Pomm., Techlipp, Hammermühle, Zollbrück und Bütow nach Stolp.
33. Von Sellin nach Bütow.

Die Ausgabe der Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise von Danzig nach Oliva und Zoppot am Mittwoch und Donnerstag findet jedoch nur in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September, während der übrigen Zeit des Jahres daher nicht statt.

Schnellzüge und Fahrtunterbrechung sind ausgeschlossen. Freigepäck wird nicht gewährt. (19803

Danzig, den 23. September 1896.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober d. Js. findet die Börsenversammlung **von 9½ bis 10½ Uhr Vormittags** statt. Von 10½ Uhr ab muß der Artushof von den Börsenbesuchern geräumt sein. Etwaige Kündigungen werden um 12 Uhr Mittags im Vorraum des Artushofes (Langenmarkt 45) abgehalten.

Danzig, den 24. September 1896. (19743

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Damme.

Steckbriefserledigung.

Der in Nr. 21966 pro 1896 der Danziger Zeitung gegen die Gymnastikerfrau **Martha Braun** aus Langfuhr erlassene Steckbrief vom 14. Mai 1896 ist erledigt. (19695

Berent, den 21. September 1896.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle dem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend mein
reich sortirtes Lager in Schuhen u. Stiefeln.
Anfertigung nach Maaß.
Specialwerkstätte für Fußleidende.
Reparaturen gut und pünktlich zu den billigsten Preisnotirungen.
Stanislaus Schimanski,
Schuhmachermeister.
Danzig, Brodbänkengasse Nr. 8.

Verkauf auf Abbruch.

Die behufs Ausführung des Um- und Erweiterungsbaues auf dem Postgrundstück hierselbst niederzulegenden Gebäude an der Langgasse Nr. 23 (früher steuerfiskalisches Gebäude) und ebenda Nr. 22 (Eckhaus an der Postgasse, jetziges Postamt) sollen im Wege des öffentlichen Angebots auf Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen für den Abbruch pp. liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten, Postgasse (im Packkammergebäude 2 Treppen) zur Einsicht aus.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

30. September d. J., Mittags 12 Uhr,

an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Danzig, 14. September 1896. (18970

Der Regierungsbaumeister.
Langhoff.

Verkauf von Altmaterialien.

Die alten **Oberbau- und Werkstattsmaterialien** sollen verkauft werden.

Die Bedingungen sowie die Nachweisung der zum Verkauf kommenden Materialien liegen bei den Bahnhofs-Vorständen zu Berlin (Friedrichstraße), Bromberg, Danzig hohe Thor, Dirschau, Elbing, Königsberg i. Pr. (Ostbahnhof), sowie bei den Vorstehern der Kaufmannschaft zu Berlin, Breslau, Posen, Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr. und Memel zur Einsicht aus und werden an die Kauflustigen auf Wunsch vom Rechnungsbureau der unterzeichneten Direction gegen Einsendung von 50 Pfg. abgegeben. Die Angebote sind bis zum 15. Oktober 1896, Vormittags 11 Uhr, einzusenden. Zuschlagsfrist 4 Wochen. (19715

Danzig, den 22. September 1896.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Görbersdorf i. Schl.
Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke.

Aeltestes Sanatorium — vorzügliche, anhaltende Erfolge.

Sommer- und Winter-Kur.

Neben der Hauptanstalt ist seit 1894 eine Zweiganstalt für Minderbemittelte eröffnet. Pension (d. h. Kost, Logis u. ärztliche Behandlung) in dieser 130—145—160 M pro Monat. (15430

Illustrirte Prospecte unentgeltlich durch die Verwaltung.

Doppel-Malz-Gesundheits-Bier.

Meinen hochgeschätzten Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend bringe ich hiermit zur gefl. Kenntniß, daß der Verkauf des Doppel-Malzbieres der berühmten Malzbier-Brauerei des Herrn **Pantel,** Lauenburg i. Pomm., dessen Allein-Vertretung ich habe, mit dem heutigen Tage wieder beginnt. Die ⅜ Liter-Flasche kostet 10 Pfennig und liefere von 15 Flaschen an franco Haus.

Empfehle mein großes Lager von
Englisch Porter, Pale Ale, Port-, Roth- und Ungar-Weinen
zu soliden Preisen.

Achtungsvoll
Carl Lange,
Heilige Geistgasse 102.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

Haltekinder-Lotterie in Danzig. Ziehung am 7. Oktober 1896. — Loos zu 50 Pfg.

Berliner Gewerbe-Ausstellung, Serie C. — Zieh. am 9.—12. Oktober 1896. Loos 1 Mark.

Wesseler Geld-Lotterie. Ziehung am 14/15. Oktober, 14/16. November u. 15/22. Dezember. — Halbe Loose zu 7,70 Mark.

Vaterländische Frauenvereins-Lotterie. Ziehung am 6. und 7. November 1896. — Loos zu 1 Mk.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Expedition der
„Danziger Zeitung."

Käse.

Tilsiter Fettkäse, hochf. fette Waare, p. ℔ 60 ₰, empfiehlt
M. Wenzel,
38 Breitgasse 38.

Schweizerkäse.

Einen Posten vorjährigen Schweizerkäse, feinste fette Graswaare, empf. billigst
M. Wenzel,
38 Breitgasse 38.

Käse.
Holländer und Edamer Käse, hochf. Waare, sowie **Woriner,** reif, empfiehlt zu billigen Preisen
M. Wenzel,
38 Breitgasse 38.

Anfang 7½ Uhr. **Anfang 7½ Uhr.**

Stadt-Theater.

Direction **Heinrich Rosé.**
Sonnabend, den 26. September 1896.
1. Serie blau. 9. Abonnements-Vorstellung. **P. P. A.**
2. Klassiker-Vorstellung.
Bei ermäßigten Preisen.

Die Ahnfrau.

Trauerspiel in 5 Acten von **H. Grillparzer.**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen:

Graf Zdenko von Borotin	Franz Schieke.
Bertha, seine Tochter	Emmi von Gloth.
Jaromir	Ludw. Lindikoff.
Boleslav	Max Kirschner.
Günther, Kastellan	Ernst Arndt.
Ein Hauptmann	Franz Wallis.
Ein Soldat	Josef Kraft.
Walther, ein Soldat	Hugo Schilling.
Die Ahnfrau des Hauses Borotin	Fanny Rheinen.

Der neue Hauptvorhang ist aus dem Atelier von Mühldörffer in Bremen.

Zwischenactsmusik.

Dirigent: Heinrich Riehaupt.

Zum Beginn: **„Ruy Blas"**, Ouverture von Mendelssohn.
Nach dem 2. Act: Abendlied von Robert Schumann.
- - 3. Act: **„Intermezzo"** von Stumpf.
- - 4. Act: **„Ein Märchen aus alten Zeiten"**, Tonbild von Buri.

Nach England

via **Vlissingen** (Holland) **Queenboro.**

Zweimal täglich (auch Sonntags).

Danzig Abfahrt 10.32 Vm **London** Ankunft 9.05 Nm.
- - 9.42 Nm. - - **7.46 Vm.**

Vom 8. Dezember 1895 ist der sehr beschleunigte Dienst mittelst der neuen **Rad**-Dampfer **„Koningin Wilhelmina"**, **„Koningin Regentes"** und **„Prins Hendrik"** in Kraft getreten. Diese **Rad**-Dampfer zeichnen sich durch äusserst bequeme Einrichtung, **ruhige** Fahrt und grosse Seetüchtigkeit aus. Wirkliche Seereise auf 2⅜ Stunden beschränkt. Durchgehende Wagen Speisewagen ab Venlo. (11180

Die Direction der Dampfschiff.-Ges. Zeeland.

Emil Klötzky's Universal-Kopfwasser.

Dieses vortreffl. Cosmeticum, welches in überraschend schneller Zeit eine weite Verbreitung gefunden hat und von ärztlicher Seite warm empfohlen wird, hat eine ungemein erfrischende Wirkung auf die Kopfhaut und trägt wesentlich zur Pflege und zur Conservirung des Haarwuchses bei

Das **Universal-Kopfwasser,** dessen Vertrieb amtlich gestattet ist, hat bereits auf mehreren Ausstellungen, u. a. in Königsberg, Stuttgart, Danzig und Brüssel prämiirt werden können. Es ist in allen besseren Friseur- und Parfümerie-Geschäften zu haben und beim Erfinder, Ketterhagergasse Nr. 1. Die große Flasche kostet 3,00 M, die kleine 1,50 M.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindest. 75 Mk. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.